

Botanischer Garten aktuell

Helleborus L. - Nieswurz

Zu den Hahnenfußgewächsen gehört die Gattung *Helleborus*, die etwa 21 Arten in Europa (elf Arten), Asien und dem Mittelmeerraum umfasst. In Deutschland sind nur drei Arten beheimatet, die alle wegen ihrer Seltenheit und potentiellen Gefährdung geschützt sind. Neben der bekannten, aus den Alpen und dem Apennin stammenden Christrose (*H. niger* L.; Schwarze Nieswurz; wegen des an den Schnittflächen schwarz anlaufenden Rhizoms) werden noch einige weitere Arten in den Gärten angepflanzt.

Die Blütenhülle dieser Stauden ist einfach, also nicht in Kelch und Krone gegliedert. Die Schaufunktion übernehmen fünf Perianthblätter. Im Zentrum der Blüte finden sich drei bis fünf (selten acht) am Grunde miteinander verwachsene Fruchtblätter und zahlreiche Staubblätter. Zwischen Blütenhülle und Staubblättern befindet sich ein Ring aus fünf bis 15 röhrig-trichterförmigen, gestielten Nektarblättern (oben rechts). Diese sind kleiner als erstere und produzieren reichlich Nektar. Bestäuber sind vor allem Bienen, die wegen ihres sich von dem unsrigen unterscheidenden Farbsinns die Blüten als 'gelbe' Tupfen erkennen. Die Samen der Stinkenden Nieswurz (*H. foetidus* L.) tragen eine weißliche Schwiele, die von Ameisen gefressen wird. Ameisen verbreiten durch Verschleppen der Samen die Pflanzen, die sich häufig entlang von Ameisenstraßen oder in der Nähe ihrer Haufen finden. Bei dieser Art ist ferner der Übergang von den fußförmig geteilten Laubblättern über wenigzipfelige Hochblätter zu den zungenförmigen Tragblättern der obersten Blüten interessant. Diese Vereinfachung war schon GOETHE aufgefallen und wurde von ihm in seiner Schrift zur Metamorphose der Pflanzen erwähnt.

Eine ganze Reihe von Arten (alle?) gehören zu unseren gefährlichsten Giftpflanzen. Sie enthalten Saponine, Glycoside und Alkaloide, darunter teilweise starke Herzgifte. Ihre Giftwirkung war schon im Altertum bekannt. Es wird berichtet, dass der Grieche SOLON im Jahre 600 v. Chr. einen Bach mit zerkleinerten *Helleborus*-Rhizomen vergiftete und durch diese Kriegslist Feinde, die Wasser aus dem Bach getrunken hatten, kampfunfähig machte. Bereits in kleinen Mengen verursacht das gepulverte Rhizom einen starken Niesreiz, so dass es Bestandteil des 'Schneeberger Schnupftabaks' oder von Niespulvern war. Eine solche 'Nutzung' ist heute wegen der Vergiftungsgefahr selbstredend verboten. Heute wird es nur noch in der Homöopathie verwendet.

Standort im Garten: Stinkende Nieswurz (*H. foetidus* L.; s. Abb.) an verschiedenen Stellen (Mittelmeerbeet, gegenüber Düne) - Abb. aus ROTHMALER 1994 und HEGI 1906f.

